

Arbeitsmodelle in der Praxis: Jobsharing ermöglicht den sanften Ausstieg in den Ruhestand

Ines Engelmohr, Bad Salzig

Arbeitsmodelle in der ambulanten medizinischen Versorgung sind in den vergangenen Jahren deutlich flexibler geworden. Jobsharing ist eine dieser Möglichkeiten.

Als Jobsharing-Partner können Ärztinnen und Ärzte eine Kooperation mit einem bereits zugelassenen Kollegen derselben Fachrichtung eingehen. Allerdings: Das Leistungsvolumen der bisherigen Praxis darf nicht wesentlich ausgeweitet werden. Ein Arbeitsmodell, das vor allem Nachwuchszärzten einen einfachen Start in die Niederlassung erleichtern soll: bequem, einfach und gesichert. Und ganz wichtig: Bei der Praxisnachfolge wird bei der Auswahl der hinzugekommene Partner vorrangig berücksichtigt.

Doch die Jobsharing-Variante funktioniert natürlich auch andersherum. Erfahrene Ärztinnen und Ärzte, die ihre eigene Praxis aus Altersgründen geschlossen haben, aber gerne noch ein wenig für ihre Patientinnen und Patienten da sein möchten, finden mit Jobsharing eine gute Möglichkeit, um einen sanften und schleichenden Ausstieg zu planen.

Hausarzt Dr. Hans-Dieter Grüninger ist ein gutes Beispiel hierfür. Der 68-Jährige wollte nicht einfach so in Rente gehen und mit dem Arztsein von heute auf morgen aufhören. Dafür liebt er den Arztberuf viel zu sehr, und dafür liegen ihm seine Patientinnen und Patienten zu sehr am Herzen.

Grüninger arbeitete 35 Jahre lang in seiner Einzelpraxis in Boppard. Nach dem 65. Lebensjahr hat er versucht, einen Praxisnachfolger zu finden. Doch es fand sich niemand. „Keiner der jungen Nachwuchszärztinnen und -ärzte will noch eine Einzelpraxis. Die Tendenz ist eindeutig zur Berufsausübungsgemeinschaft“, stellt er immer wieder fest. Zwei Jahre lang hat er intensiv gesucht. Seine Praxis lief gut; viele Interessenten kamen auch vorbei, um sich die Praxis anzuschauen. „Doch zugriffen hat keiner“, bedauert er. Die ländliche Umgebung und auch der Arbeitseinsatz in einer Einzelpraxis haben abgeschreckt. Grüninger: „Bei den ersten Fragen ging es immer um die Lebensumstände hier in der Region. Das Honorareinkommen der Praxis war stets zweit- und drittrangig.“ Keine Notdienste machen zu müssen, ist für den ärztlichen Nachwuchs wichtiger als das Einkommen, so seine Erfahrung.

Und so kam es, dass Grüninger seine Hausarztpraxis ohne Nachfolger schloss.

Bei seiner Praxisschließung ging es auch emotional hoch her. Gerade die älteren und alten Patientinnen und Patienten waren traurig, ihren Hausarzt zu verlieren: „Herr Doktor, Sie können



Mit seinem derzeitigen Arbeits- und Freizeit-Modell ist Grüninger „sehr glücklich und zufrieden“.

mich doch nicht verlassen. Ich dachte, Sie versorgen mich bis ich sterbe.“ Viele Tränen sind bei seinen letzten Hausbesuchen geflossen. „Der Abschied von meinen Patienten hat mich sehr ergriffen und fiel mir sehr schwer“, gibt er zu. „Dieses letzte halbe Jahr gegen Ende meiner alten Praxis hat mich emotional sehr viel Kraft gekostet.“

„Mir wurde klar, dass ich nicht einfach so plötzlich Schluss machen möchte. Ich wollte gerne noch ein bisschen weiter arbeiten“, erzählt er. In der Gemeinschaftspraxis Dr. Olaf Döscher und Dr. Barbara Böckmann-Schöberl im Bopparder Stadtteil Bad Salzig bot sich dann die richtige Gelegenheit. Grüninger stieg hier im Juli 2014 als Jobsharing-Arzt ein.

Für Grüninger ist dies eine gute Variante. Denn jetzt kann er sich wieder ein wenig kümmern. Gerade seine alt-vertrauten Patientinnen und Patienten sind darüber froh. Und Grüninger auch: „Ich bin einfach zu gerne Hausarzt, um mit einer Vollbremsung aus dem Berufsleben auszusteigen. Der langsame Ausstieg ist genau das Richtige für mich!“ Zum einen hat er seit seiner Anstellung als Jobsharer nicht mehr den Stress der Einzelpraxis und zum anderen braucht er sich um bürokratische Notwendigkeiten nicht mehr kümmern. In Absprache mit dem Praxisteam kann er seine eigenen Arbeitszeiten festlegen. Pro Woche ist er an etwa vier Tagen für ein paar Stunden in der Praxis und geht auf Hausbesuche. Kurzgefasst: Er bekommt als Jobsharer sein Gehalt und bringt dafür seine erwirtschafteten EBM-Ziffern und GOÄ-Abrechnungen bis zur erlaubten Obergrenze in den Praxisumsatz ein. Dieses Arbeitsmodell als sanften Ausstieg zu nutzen, ist für ihn wie maßgeschneidert. „Ich glaube, es gibt viele Ärztinnen und Ärzte, die in einer ähnlichen Situation sind.“ Die einfach noch ein wenig weitermachen und den Ruhestand schleichend Einzug halten lassen wollen. Grüninger: „Eine sehr gute Sache, die viel Freude macht!“

Die Teamarbeit in der Gemeinschaftspraxis hat er schnell zu schätzen gelernt. „Das kannte ich ja vorher so gar nicht.“ Das Team hat ihm den Einstieg leicht gemacht. Gerade der rasche Austausch und die Kollegialität untereinander „sind toll“. Und natürlich die eigene arbeitszeitliche Flexibilität, die ein Team untereinander möglich macht. An seine vielen Jahre in seiner klassischen Einzelpraxis denkt er sehr gerne zurück, doch „die Zukunft liegt nicht beim Einzelkämpfer-Modell, sondern in der Teamarbeit“. Diese hat Grüninger schnell schätzen gelernt. „Ein Praxisteam sollte idealerweise aus vier bis sechs Ärztinnen und Ärzten bestehen; nur zwei Ärzte sind fast schon zu wenig“, so seine Erfahrung.

Für Grüninger war schon sehr früh klar, dass er in die Niederlassung gehen wird. Studiert hat er anfangs in Mainz, später in Kiel und in Heidelberg Staatsexamen gemacht. Im Bopparder Krankenhaus machte er schließlich seine Assistenzzeit – und währenddessen immer mal wieder Praxisvertretungen in Bad Salzig. Grüninger: „Ich war schon früh ohne Berührungängste für die Niederlassung. Und mir war früh klar: Ich möchte mein eigener Chef sein und mich nicht durch Hierarchien durchkämpfen müssen.“ Als in Boppard der Hausarzt in Ruhestand ging, griff Grüninger zu und übernahm dessen Praxis.

Der Region und den Patienten ist er bis heute treu geblieben und fest verwurzelt. Bad Salzig ist einer von zehn Ortsbezirken der linksrheinischen Stadt Boppard und liegt an der historischen Römerstraße, die entlang des Rheins von Mainz über Koblenz nach Köln verlief. Der Weinbau ist an diesem Abschnitt des Mittelrheins seit dem Mittelalter bekannt. Die Steillagen des „Bopparder Hamms“ und die Kirschblüte im Frühjahr rund um den Ort sind touristische Attraktionen, und die salzig-schwefelhaltigen Quellen sind schon seit dem 18. Jahrhundert bekannt. Doch Trinkkuren gibt es keine mehr. Die Klinik ist inzwischen eine Fachklinik der Deutschen Rentenversicherung



In der Bad Salziger Gemeinschaftspraxis ist Hausarzt Dr. Hans-Dieter Grüninger mit Jobsharing eingestiegen.

Rheinland-Pfalz für psychosomatische und onkologische Rehabilitation.

Mit seinem derzeitigen Arbeits- und Freizeit-Modell ist Grüninger „sehr glücklich und zufrieden“. Seine jahrzehntelangen Hausarzt-Erfahrungen sind auch für das Praxisteam in Bad Salzig eine Bereicherung. Er möchte auch sehr gerne den jungen ärztlichen Nachwuchs unter seine Fittiche nehmen und nicht nur Weiterbildung weitergeben, sondern auch die erlebte Erfahrung der vergangenen Jahre. Die Freude am Hausarztberuf möchte er natürlich auch „vererben“. Die neue Pflichtfamulatur in der Allgemeinmedizin findet er daher auch gut. Vier Wochen seien eine gute Zeit, um schon früh für den Beruf zu begeistern. „In den Köpfen tut sich was“, ist sich der Hausarzt sicher, der sich auch berufspolitisch immer gerne einbringt. Die Berufspolitik wird ihn auch in den kommenden Jahren nicht loslassen. „Das ist einfach zu spannend“, fügt er hinzu.

Doch sein Arbeitspensum will der passionierte Hausarzt spätestens in zwei Jahren weiter reduzieren. „Mit 70 Jahren will ich doch noch ein wenig mehr kürzertreten“, so Grüninger.

Zu seinen alten Patienten will er aber unbedingt vor allem den Kontakt halten: „Gerade die emotionale Betreuung tut vielen so gut. Und wenn der Doktor, der ja eigentlich aufhören wollte, doch wieder zu ihnen kommt, dann ist das jedes Mal wie ein Fest!“